Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 13 (1906)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 6. XIII. Jahrgang. Zürich, 15. März 1906.

Gewerbeausstellung Zürich 1894
Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
Silberne Medaille.

Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie

mit Berücksichtigung der **Färberei, Stoffdruckerei, Appretur** und des **einschlägigen Maschinenbaues,** unter **Mitwirkung bewährter Fachleute** herausgegeben vom **Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.**

Erscheint am Anfang und Mitte jeden Monats.

Chefredaktion: **Fritz Kaeser, Zürich I,** Metropol.

Abonnementspreis: **Fr. 4. 80** für die Schweiz, **„ 5. 20** „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate.

Die Linie von 90 mm. Breite und 3 mm. Höhe oder deren Raum wird zu **30 Cts.** berechnet.

Für grössere Aufträge bedeutende Rabatt-Vergünstigung.

Vereinsmitglieder erhalten bei Stellen-Gesuchen 33% Ermässigung.

Inserate, welche bis zum 12. oder 27. jeden Monats der Expedition eingesandt werden, gelangen jeweils in der folgenden Nummer noch zum Abdruck.

Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft

2. März 1906.

Organzin.

Ital. u. Franz.	Extra-Class.	Class.	Subl	Corr.	Japan	Grap. geschn. Filatur.	Class.	Subl.	Corr.
17/19	56	55	54	—	22/24	54	—	—	—
18/20	55-56	54-55	53	—	24/26	52	—	—	—
20/22	54-55	53-54	52	—	26/30		—	—	—
22/24, 24/26	53-54	52-53	50-51	—	30/40	—	—	—	—

China	Tsatlée Classisch	Tsatlée Sublim		Kanton Filat. 1. ord.	Kanton Filat. 2. ord.
30/34	47	46	20/24	46	—
36/40	46	45	22/26	45	—
40 45	45	44	24/28	—	—
45 50	44	43			

Tramen.

Italien.	Class.	Sub.	Corr.	Japan	zweifache Fil.	Class.	Ia.	dreifache Fil.	Class.	Ia.
18/20 à 22, 22/24	51-52	50-51	—	20/24	53	--	--	30/34	53-54	—
				22/26	52-53	--	--	32/36	53	—
24/26, 26/30	50-51	49-50	—	24/28	51-52	—	—	34/38, 36/40	51-52	—
				26/30	50	49	—			—
3fach 28/32, 32/34	52	51	—	30/34	49	48	—	38/42	50-51	49
				34/38	—	—	—	40/44	50	48
36/40, 40/44	50-51	49-50	—							

China	Tsatlée geschnell. Class.	Subl.	Corr.	Miench. Ia. Schw.	Ouvrais	Kant. Filat.		Sublime
36/40	46	45	44	36/40	40	2fach	20/24	45
41/45	45	44	43	40/45	39		22/26	44
46/50	44	43	42	45/50	38		24/28/30	42
51/55	43	42	41	50/60	37	3fach	30/36	45
56/60	—	—	—				36/40	44
61/65	—	—	—				40/44	42

Inhalts-Verzeichnis von Nr. 6.

† Lord Masham, ein hervorragender Förderer d. Textilindustrie.
Zollwesen: Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.
Handelsberichte: Einfuhr von Seidenwaren nach Belgien.
Firmen-Nachrichten.
Mode- und Marktberichte: Seide — Seidenwaren. —
Geschmack- u. Geschmacksbildung mit besonderer Berücksichtigung der Gewebemusterung. Vortrag von H. Fehr.
Ueber einige Fachausdrücke i. d. Konfektionsindustrie.
Das Ende vom Lied.
Kleine Mitteilungen.
Patenterteilungen.
Inserate.

„Mitteilungen über Textilindustrie“ Zürich:

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition:

Fritz Kaeser, Zürich, „Metropol“, Fraumünsterstrasse Nr. 14. — Telephon Nr. 6397.

Neue **Abonnements** und **Inserate** werden daselbst entgegengenommen.

Man bittet, *Adressen-Aenderungen* jeweils umgehend unter Angabe des bisherigen Domizils mitzuteilen.

300

HERM. SCHROERS

Maschinenfabrik Krefeld.

Höchste Auszeichnung: **Ehrendiplom, Como 1899; Goldene Medaille, Düsseldorf 1902. Silberne Staatsmedaille, Düsseldorf 1902.**

Einrichtung kompleter Seidenwebereien

und Herstellung sämtlicher für die verschiedenen Fabrikationszweige erforderlichen, praktisch erprobten Hilfsmaschinen.

Einrichtung kompleter Sammt- und Plüschwebereien

mit den allerneuesten Verbesserungen.

Einrichtung kompleter Sammetband- und Seidenband-Webereien.

Sämtliche Vorbereitungsmaschinen f. obige Webereianlagen

z. B.: **Einfache und Dublier-Schuss-Spulmaschinen, Windemaschinen in Holz- und Eisenkonstruktion, Scheer- (Zettel-) und Bäummaschinen verschiedener Systeme,** separat u. kombiniert. **Kantenscheermaschinen (Endenzettelmaschinen), Levier-, Kopier-, Kartenloch- und Schnürmaschinen.**

Scheuermaschine für Seide u Halbseide

Originalsystem H. Pervilhac & Co. Lyon.

Jacquard- und Schaftmaschinen

für alle Gewebearten in allen Teilungen.

Jacquardmaschinen

mit Hochfach-, gerader Hoch- und Tieffach-, sowie verstellbarer Schrägfachbildung für Papp- und endlose Papierkarte.

Schweizer Patent.

Doppelhub- und Zweicylinder-Jacquardmaschine

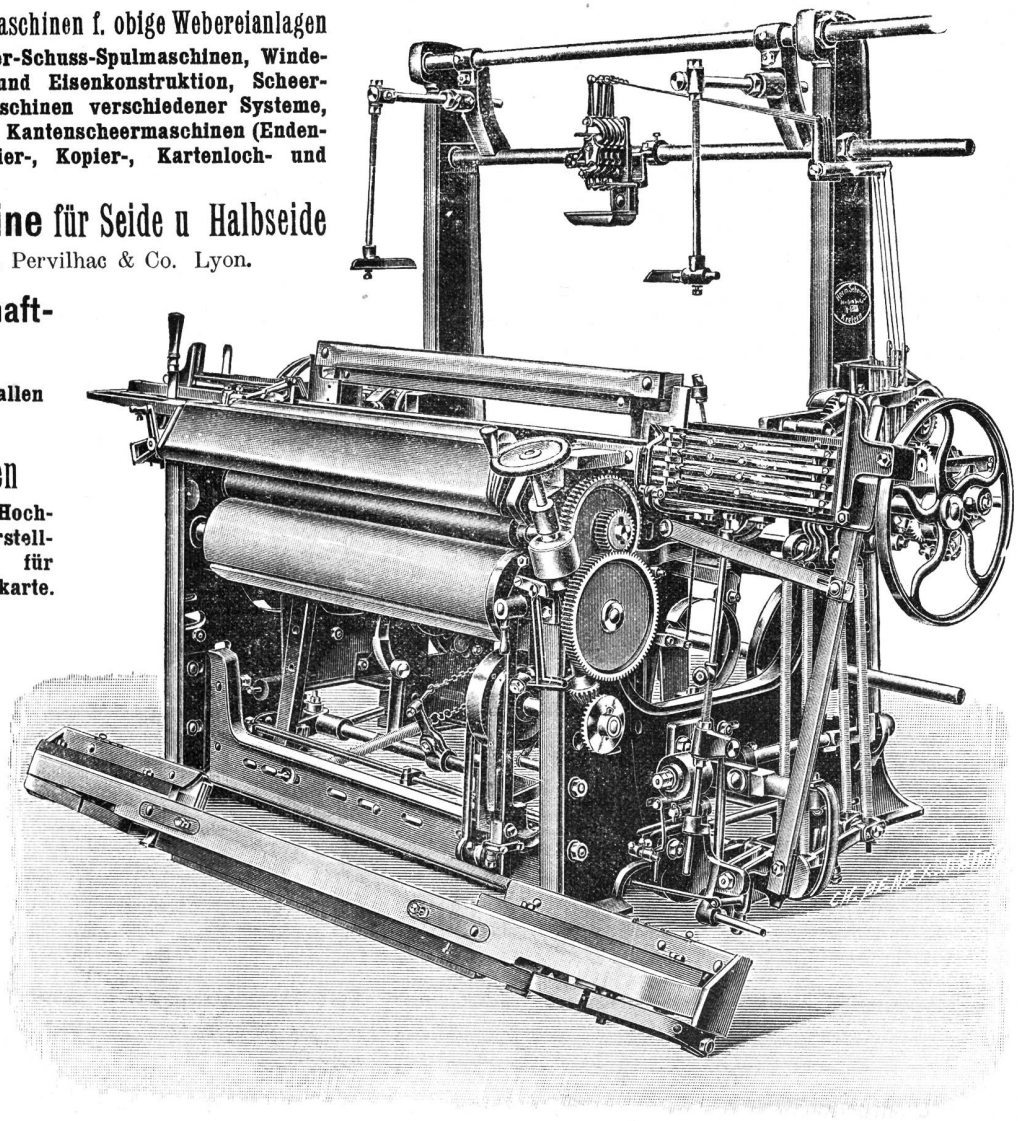
Schaftmaschinen

einfach und Doppelhub, sowie Gegenzug, für Papp-, Holz- und endlose Papierkarte.

Schweizer Patent.

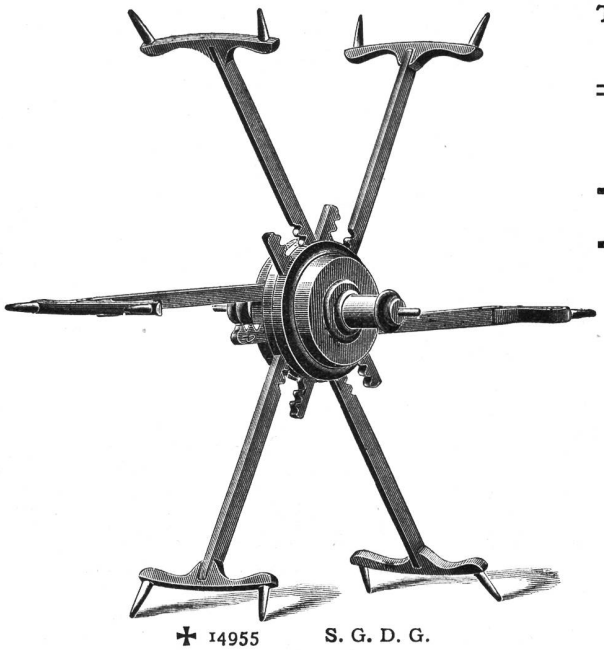
Eigenes Ateliers zur Herstellung von Dessins, Patronen, Karten und Harnischen.

Vorrichten und Inbetriebsetzen resp. Anlernen durch eigne Webermeister



Kombinierter Wechselstuhl mit separater Unilade.

Hch. Schwarzenbach, Langnau-Zürich.



✠ 14955 S. G. D. G.

Telegramm-Adr.: DREHEREI LANGNAU-ZÜRICH
TELEPHON

Spezialität:

Reformhaspel

mit

selbsttätiger Spannung für alle Strangengrössen

30,000 Stück im Betrieb

Patentiert in den meisten Staaten

Spulen und Spindeln

Fabrikation sämtlicher Bedarfsartikel aus Holz für die Textil-Industrie.

Jacquardmaschinen „Verdol"

Diese Maschinen mit reduziertem Cylinder werden gebaut mit 112, 224, 336, 448, 672, **896**, 1008, **1344**, **1792** Platinen.

Die Uebertragung und spezielle Bauart gestatten ihre Anwendung auf mechan. Stühlen mit grösster Tourenzahl. Das System ermöglicht auf leichtem, freischwebendem Kartengang mehr als 20,000 Karten einzuhängen.

D. R.-Pat. 81519.

Goldene Medaille: Brüssel 1897.

Grand Prix

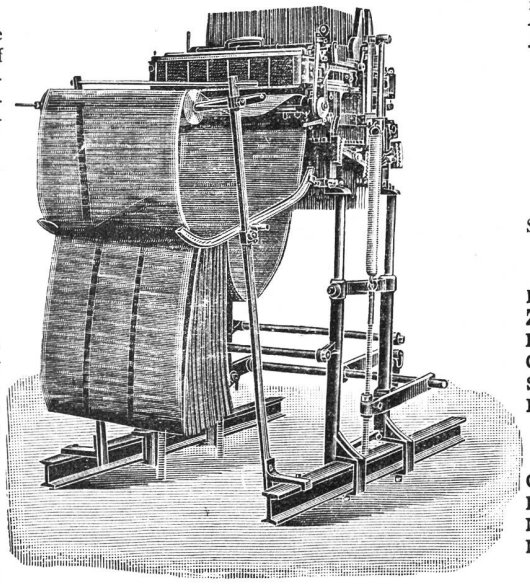
Weltausstellung Paris 1900.

Vorteile.

Ersparnis von circa 85 % auf den Preis der Pappe. Kein Schnüren der Karten notwendig. Ersparnis von ca. 50 % beim Schlagen und ca. 200 % beim Kopieren der Karten. Grosse Raumersparnis beim Lagern der Karten. Vereinfachte Patronierung.

Kartenschlägerei für alle Jacquardartikel.

Ersatz der Pappkarten durch endloses Papier.



Automatische

Kartenschlagmaschinen

mit 1344 Stempel. **D. R.-Pat. No. 103233.**

Kopiermaschinen

mit 1344 Stempel.

Société anonyme des

Mécaniques Verdol

LYON

Capital social: 1,200,000 Fr.

Siège social et Ateliers de construction **16, rue Dumont-d'Urville.**

Filialen:

Roubaix, 16, Rue des Arts.
Zürich, Zeltweg 64, Kr.V, Hottingen.
Elberfeld, 17 Auerstrasse.
Como, 6 via Lucini.
St. Etienne, 11 rue de la Bourse.
Paterson (N.-J.), Hamil mill cor Market and Mill streets.

Kartenschlägereien:

Chemnitz, Fr. Luderer, Zwickauerstr. 95.
Krefeld, Hess & Flegel, Luisen trasse.
Mähr. Schönberg, Martin Dressler.
Moscou, J. Naef-Taganka, gran Pakrowski Péréoulok, maison Kalesine.

Vertretung für die Schweiz A. Delacourt, Zeltweg 64, Zürich V.

Lieferung von Spezial-Verdolpapier, beste Qualität, gegen Witterungseinflüsse unempfindlich.

Julius Meyer

Gegründet 1869 **Baar** (Kt. Zug) Gegründet 1869

80 Arbeiter

Seidenspulen jeder Art

Weberzäpfli

in Buchs- und Mehlbaum.

Zettelbäume etc. etc.

Grosses Lager in vorgearbeiteten Hölzern.

Stelle-Gesuch.

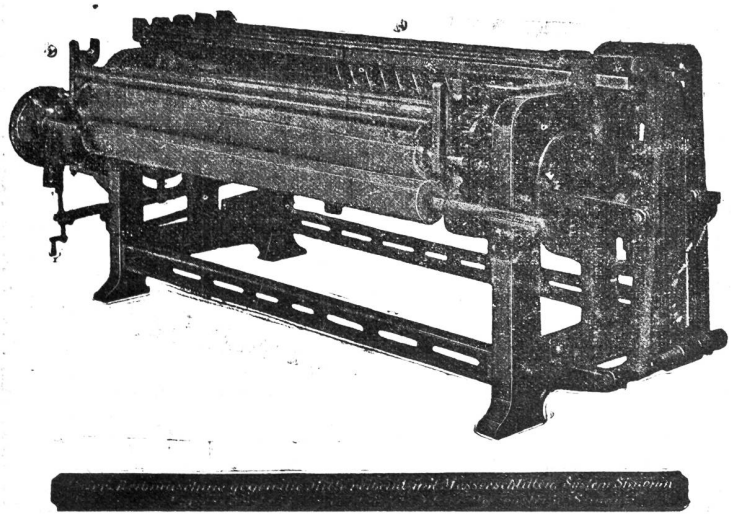
Ein junger solider und strebsamer Mann, der einen Anrüsterkurs und einen solchen über mechan. Weberei besucht hat und auch schon mehrere Jahre als Zettelaufleger tätig war, sucht Stelle als

Webermeister.

Suchender wäre auch geneigt, auf kürzere Zeit als Anrüster zu dienen. — Gefl. Offerten unter Chiffre K. E. 490 an die Exped. d. Bl.

Druckarbeiten aller Art liefert prompt und billig die Buchdruckerei Jean Frank, Zürich. 8 Waldmannstrasse 8.

H. Simonin & Co., Appretur, Zürich V



Neueste Scheuermaschinen

(„Systeme Simonin") 322

für Seiden- u. Halbseidengewebe

konstruiert von der **Maschinenfabrik vormals Caspar Honegger in Rüti,** Kanton Zürich.

Patentiert in *Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn* und in der *Schweiz.*

Referenzen in allen diesen Ländern.

Vertreter:

Für Deutschland: **G. Heilmann jgr.,** Ostwald 202, **Krefeld.** Telephon Nr. 1375.
Für Oesterreich-Ungarn: **Franz Schwarz,** Wasagasse 12, **Wien** IX/1.
Für Frankreich: **F. Suter,** 12, place Tolozan, **Lyon.**
Für Italien: **Enrico Schoch,** via Monte di Pietà, **Milano.**

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 6. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 15. März 1906

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

† Lord Masham,

ein hervorragender Förderer der Textilindustrie.

Am 2. Februar verstarb im hohen Alter von 91 Jahren in „Swinton Castle" der um die Textilindustrie von Bradford so hochverdiente Fabrikant und Erfinder Samuel Lister oder Lord Masham. In ihm ist ein Genius und ein Mann von unermüdlicher Tatkraft und Energie zu Grabe gegangen. Selbst sein offizieller Rückzug von dem so überaus vielseitigen Geschäftsleben liess ihn nicht die Ruhe geniessen, die sein Greisenalter wohl verdient hätte. Abwesenheit von der Arbeit war ihm eben keine Erholung und so stellte er denn auch bis zu den letzten Tagen seines Lebensabends sein Wissen noch in den Dienst der Stadt Bradford, deren Magistrat er war, und betätigte sich mit lebhaftem Interesse in handelspolitischer Hinsicht.

Kein Wunder, dass Lister als Grossindustrieller ein eifriger Befürworter der Schutzzollpolitik war und wenn er auch auf diesem Gebiete, wir dürfen wohl sagen, zum Glück für unsere zürcherische Seidenindustrie, keine wesentlichen Erfolge errungen, so hat er doch mit der gleichen Energie, mit der er seine industriellen Siege erfochten hat, stets zu dieser seiner Ueberzeugung gestanden.

Die Conliffe Lister Familie, von welcher der Verstorbene abstammt, soll zu den ersten im Norden von England angesiedelten Sachsen gehören und deren Abstammungen lassen sich in der Tat bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts nachweisen. Während mehrerer Generationen spielte die Familie der Lister eine bedeutende Rolle in militärischer Hinsicht. Doch der am 1. Januar 1815 geborene Samuel Lister und nunmehr verblichene Lord Masham sollte sich nicht, wie einige seiner Vorfahren, als Kriegsheld auszeichnen. Ihm gehörten „Siege im Frieden". Nichts desto weniger hat er grossen Heldenmut entfaltet, wenn es galt, alle Hindernisse und Feinde sich aus dem Wege zu schaffen, die sich seinem unaufhaltsamen Siegeslauf auf industriellem Gebiete entgegenstellten.

Als sein Vater, der in der Wollenindustrie engagiert war, ihm im sechszehnten Jahre die Wahl liess, eine kaufmännische Lehre durchzumachen oder die Universität zu besuchen, um sich als Diener der Kirche auszubilden, hatte er offenbar die damals allerdings noch grösstenteils verborgenen Erfindungstalente seines Sohnes noch nicht wahrgenommen. Doch diese fanden bald nach seiner sehr frühen Association, die er nach kurzem Aufenthalt in einem Handelshause in Liverpool mit seinem Bruder John einging, ein äusserst vielseitiges und anregendes Wirkungsfeld.

Als Samuel Lister seine ersten reformatorischen Versuche auf dem Gebiete der Textilbranche machte, hatte er anfänglich mit aller Energie gegen die um jene Zeit noch nicht erloschenen fast allgemeinen antimaschinellen Aktionen zu kämpfen. Wohl war es schon Jahre her, seit sein Grossvater den ersten Knäuel Garn auf mechanischem Wege gesponnen und dass die Feinspinnmaschine in Betrieb war; doch das Weben aller Textilprodukte wurde damals noch ausschliesslich auf dem Handstuhl vollzogen. Es ist bekannt, wie heftig der Widerstand der damaligen Bevölkerung gegen die Einführung maschineller Einrichtungen in der Textilindustrie war und zu welch unerfreulichen und sogar ruinierenden Ausschreitungen seitens der Textilarbeiter es gekommen ist. Doch Listers eiserner Wille und Zielbewusstheit überbrückten auch diese breiten und gähnenden Kluften, die sich ihm auf seinem mühsamen Weg zum Ziel immer wieder auftaten. „Ich kam zu schweren Verlusten während mehrerer Jahre," sagte er einst, und: „Ich fürchtete, meine Seidenkämm-Maschine werde meinen Ruin zur Folge haben," erwähnte er ein anderes Mal. Doch all diese Hindernisse verschwanden nach und nach und das mühevoll erstrebte Ziel war erreicht zu seiner Ehre und seinem und der ganzen Bevölkerung Vorteil.

Wie enorm der Umschwung war, den z. B. Bradford, der damalige und heutige Hauptsitz der Baumwoll- und Wollenindustrie, während der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts erfuhr, geht aus deren Bevölkerungszahlen hervor, betrug doch die Einwohnerzahl zur Zeit, da Samuel und John Lister zu wirken begannen, nur 50,000, während sie heute auf 300,000 steht. Lister, den Bradford in dankbarer Verehrung als den hauptsächlichsten Förderer seiner Prosperität bezeichnet, wurde allerdings durch die Umwälzung, die das Transportwesen ungefähr zur gleichen Zeit erfuhr, nicht unwesentlich unterstützt.

Ein Lächeln übernimmt uns zwar heute, wenn wir hören, dass Stephensons Lokomotive damals mit der „unglaublichen" Geschwindigkeit von zwölf Meilen (21 km) Bradfords Textilprodukte an Stelle der langsamen Lastfuhrwerke nach Manchester, Liverpool und anderen Städten zu befördern begann, und doch hat sie Grosses zur Verwirklichung von Listers Reformideen beigetragen.

Kaum sechs Jahre nachdem er sich der Wollenspinnerei und -Weberei zu widmen begonnen hatte, gelang es Lister, nachdem bereits früher von Zeit zu Zeit vergebliche Versuche angestellt worden waren, aus der von Dr. Cartwright ursprünglich erfundenen, jedoch wie alle neuen Erfindungen damals noch unvollkommenen Kämmmaschine eine brauchbare und leistungsfähige Arbeitsmaschine herzurichten. Eine förmliche Revolution hat diese in der Spinnerei zur Folge gehabt. Sozusagen auf einen Schlag vermochte sie den Arbeitslohn von zwei Shilling, der damals per Pfund für Handkämmen bezahlt wurde auf vier bis sechs Pence zu reduzieren. Nicht nur leistete die Maschine viel billigere und raschere Arbeit, sondern sie verlieh dem Garn gleichzeitig vorteilhafte Eigenschaften, die im Handbetrieb nie zuvor erreicht worden waren. Die Vorteile, die das maschinenmässige Kämmen endlich noch in sanitärer Hinsicht den Arbeitern brachte, trugen ausserordentlich dazu bei, die neue Maschine bald auch in Arbeiterkreisen geschätzt zu machen.

Doch wie immer in seinem rastlosen Streben, war auch dieser Erfolg kein gänzlich ungetrübter. Nachdem

er mit grossem Risiko sich die noch mangelhafte Erfindung Dr. Cartwrights um die Summe von £ 12,000 erworben und aus derselben etwas Brauchbares gemacht, beanstandete ein Franzose, der ein ähnliches System konstruiert zu haben schien, sein Patent und Lister sah sich genötigt, diesen um die beträchtliche Summe von £ 30,000 auszukaufen. Nun erst stand seine Maschine konkurrenzlos da und fand bald Eingang in viele Betriebe zu dem ansehnlichen Preise von £ 1000.

Lister selbst nahm in kurzer Zeit den ersten Rang unter den Wollspinnern ein und errichtete Zweiggeschäfte in Halifax, Keighley und anderen Städten Englands und etablierte grosse Wollkämmereien in Deutschland und Frankreich.

Dieser überaus gewaltige Erfolg ist jedoch nur ein Bruchteil von den vielen grossartigen Leistungen, die er für sich und seine Berufsgenossen vollbrachte. Mehr als hundert maschinelle Verbesserungen und neue Ideen liess er sich patentieren, so z. B. auch eine Bremse für Eisenbahnzüge vermittelst komprimierter Luft. Da er jedoch keine Kapitalisten finden konnte, die die Herstellung dieses Artikels übernehmen wollten, lief das Patent nach zwanzig Jahren für ihn nutzlos aus. Später wurde dann diese Bremse von Amerika herübergebracht und als amerikanische Erfindung eingeführt. Lister liess auch eine Maschine zur Herstellung der Fransen an Alpaca Shawls patentieren; ja zu einer Zeit hatte er nicht weniger als sieben Maschinen in mehr oder weniger vollendeter Konstruktion in Arbeit und neben all diesem stand er als leitender Chef seinen neun separaten Wollenetablissements vor.

Unsere Leser wird es wohl am meisten interessieren zu vernehmen, wie Lister auf den Einfall gekommen und wie es ihm endlich gelungen ist, aus damals als gänzlich unbrauchbar betrachteten Seidenabfällen ein für alle möglichen Fabrikate der Textilindustrie sehr gut verwendbares seidenes und doch äusserst billiges Gespinnst herzustellen.

Als der kaufmännisch und technisch hochbegabte Samuel Lister einst in ein Londoner Handelshaus kam, fiel ihm ein gewaltiger Haufen Seidenabfälle auf, der, wie er später sagte, mehr einem Kehrichthaufen glich. Er examinierte denselben, indem er das Unterste zu oberst kehrte und wurde bald mit dem Eigentümer handelseinig, der ihm diesen „rubbish“ zu einem halben Pence per Pfund überliess.

In Bradford begann Lister, der von der Behandlung von Seide keine Idee hatte, diese wie Wolle zu bearbeiten und war entzückt zu sehen, welch schönes Aussehen und hoher Glanz sich zeigten, nachdem die Abfälle entstäubt, gewaschen und gefärbt worden waren. Er erzählte seinen späteren Mitaktionären darüber: „Ich nahm anno 1855 das erste Patent für Behandlung von Seidenabfällen und von diesem Jahre an bis 1865 war ich unter Aufwendung grosser Summen Geldes bemüht, aus diesen gereinigten Fetzen etwas Verwendbares herzustellen. Diese Versuche drohten mich finanziell völlig zu ruinieren und in der Tat verliess mich mein Associé, Mr. Warburton, im Glauben, ich sei ruiniert. Erst im Jahre 1865 hatte ich einen Erfolg zu verzeichnen, indem ich, ohne eigentlich selber zu wissen, was aus den Abfällen gemacht werden könnte und sollte, den „sliver“ erhielt, den ich nach und nach regelmässig zum Vermischen mit Mohair-Wolle an die Mohair-Fabrikanten zu liefern begann und der mir eine halbe Million eintrug. Von dieser Zeit an wurden erst die „Manningham Mills“, was sie heute sind.“

In sehr origineller Weise verglich er einst vor einem gelehrten Auditorium das damalige Jagen nach Patenten mit einem Wettrennen. Er gestand, schon fünfzehn Jahre an dem „Rennen“ nach dem Patent für einen mechanischen Samtwebstuhl teilzunehmen und lud seine Zuhörer ein, sich an der Jagd nach dem für dieses Patent ausgesetzten Preis von £ 50,000 zu beteiligen. Er ging jedoch selber als Sieger hervor und erhielt den Preis. Er war zwar nicht der erste, der sich mit dem Gedanken befasste, Samt und samtähnliche Gewebe auf mechanischem Wege herzustellen; jedoch ist es sein grosses Verdienst, nachdem alle früheren Versuche kein befriedigendes Resultat gezeitigt hatten, den von einem Spanier erfundenen, jedoch damals noch äusserst mangelhaften mechanischen Samtstuhl in einen brauchbaren und leistungsfähigen Webstuhl umgewandelt zu haben. Abgesehen von der geistigen Kraft, die er übrigens sein ganzes Leben hindurch aus einer unversieglichen Quelle zu schöpfen schien, kostete ihn auch dieser Erfolg grosse finanzielle Opfer, vor denen jedoch sein zielbewusster Wille nicht zurückschrack.

Wie nicht anders zu erwarten war, hatte diese neue Erfindung wieder einen unglaublichen Einfluss auf die fernere Entwicklung seiner Etablissements. Kein Wunder, dass dieselben nach und nach eine enorme Ausdehnung annahmen (das von denselben heute bedeckte Areal misst zirka 1800 Meter im Umfang) und dass Samuel Lister bald mit allerlei ehrenden Auszeichnungen bedacht wurde. So erhielt er anno 1886 von der „Society of Arts“ die Albert-Medaille, die höchste Auszeichnung, die diese Gesellschaft verleihen kann. Die Stadt Bradford, bezw. deren Bevölkerung, die nebst Lister selber den grössten Nutzen aus seinen Erfolgen zog, setzte seine Statue in den nach ihm benannten „Lister-Park“ und machte ihn zum „Freeman of the City“, und Königin Viktoria, in Anerkennung seiner grossen Verdienste um das Volkswohl, verlieh ihm im Juli 1891 den Titel: „Baron Masham of Swinton“.

Er selber hat sich ferner durch seine in die hundert tausend Pfund sich belaufenden Geschenke, die er seiner Stadt Bradford und deren verschiedenen öffentlichen Instituten seit Jahren vergabte, einen weiteren Denkstein im Volke gesetzt.

Das gegenwärtige Etablissement „Manningham Mill“ wurde im Jahre 1871 zu bauen begonnen, nachdem eine Feuersbrunst die alten Gebäulichkeiten zerstört hatte. Zirka 5000 Personen beschäftigt dieses Etablissement, welches nahezu einen Wert von einer Million Pfund repräsentiert. Unter den englischen Seidenfabrikationshäusern nimmt die Firma Lister seit Jahren wohl den ersten Platz ein und selbst auf dem Kontinent hat sie sich durch eine Anzahl von Spezialitäten, wie Samt-, Plüsch- und Schappe-Artikel, einen grossen Ruf erworben.

Schliessen wir unsere Beschreibung dieses grossen Mannes und seiner Taten, indem wir die von ihm ausgesprochenen und ihn charakterisierenden Worte beherzigen: „Wo der Geist, der Wille und die Kraft zum Arbeiten vorhanden ist, kann Grosses vollendet werden.“

R. W.

Zollwesen.

Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Nach mühsamen Verhandlungen und nachdem das Provisorium vom 1. bis zum 11. März hatte verlängert werden müssen, ist endlich mit unserm dritten Nachbar ein Handelsvertrag zu stande gekommen, der am 12. März in Kraft getreten ist.

Der neue Vertrag liegt noch nicht vor, doch lässt sich aus den bisherigen Veröffentlichungen entnehmen, dass der schweizerische Export mit wesentlich ungünstigeren Zollsätzen zu rechnen haben wird und, im ganzen genommen, unsere Ausfuhr mit Mühe im bisherigen Umfange aufrecht erhalten werden kann. Die Schweiz hatte allerdings einen schweren Stand, denn Deutschland und Italien hatten in ihren Verträgen für die uns speziell interessierenden Zollpositionen so gut wie nichts vorgearbeitet.

Für die Seidengewebe bleibt es bei den alten, zum Teil unüberwindlichen Zöllen; es hat sogar aller Anstrengueg bedurft, um die Einsetzung eines höheren Zolles für glatte, farbige Gewebe zu verhindern. Wie aus der „Anmerkung" hervorgeht, stützt sich die Unterscheidung der glatten und façonnierten Gewebe auf die Merkmale, die bisher schon Geltung hatten; eine kleine Verbesserung liegt darin, dass das Vorhandensein von à jour- und Schlingfadeneffekten aus unechter Gaze die Gewebe nicht zu façonnierten stempelt und, dass im Stück bedruckte Gewebe nur noch den Zoll von glatten Geweben zu entrichten haben. Für façonnierte Halbseidengewebe tritt eine Erhöhung des Zolles von 536 auf 585 Kronen ein.

Für Seidenbeuteltuch ist eine Ermässigung von 476 auf 400 Kronen erzielt worden. Chinébänder zahlen nur noch 575 statt 952 Kronen. Der Zoll auf Nähseide für den Detailverkauf hergerichtet, erfährt eine Erhöhung von 83 auf 110 Kronen.

Für die Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn lauten die Zölle für die wichtigsten Positionen der Seidenkategorie nunmehr wie folgt (der alte Zoll ist in Klammern beigefügt):

	Kronen pr. q
Seide (abgehaspelt oder filiert) auch gezwirnt:	
b) weiss gemacht (degummiert) (83.33)	80.—
c) gefärbt:	
1. schwarz (83.33)	80.—
2. in andern Farben (83.33)	90.—
Florettseide (Seidenabfälle, gesponnen), auch gezwirnt:	
a) roh oder weiss gemacht (frei); Violettgarne (83.33)	frei
b) gefärbt:	
1. schwarz (83.33)	80.—
2. in andern Farben (88.33)	90.—
Zwirn aus Seide, Florett- oder Kunstseide, auch in Verbindung mit andern Spinnmaterialien, weiss gemacht oder gefärbt, für den Detailverkauf adjustiert (83.33)	110.—
Seidenbeuteltuch (476.19)	400.—
Ganzseidengewebe, nicht besonders benannte:	
a) glatte (476.19)	480.—
Anmerkung. Gesäumte, seidene Taschen- und Umschlagtücher unterliegen einem Zollzuschlag von 5 Prozent.	
b) façonnierte (952.38)	950.—

Anmerkung. Als ganzseidene glatte Gewebe und Armuren im Sinne der Nr. 250a werden jene anerkannt, die unabhängig davon, ob sie einfarbig, längs- oder quergestreift oder karriert sind, in der Bindung eine einheitliche regelmässige Oberfläche zeigen, die durch eine Kreuzung der Ketten- und Schussfäden, welche sich nach einer gewissen beschränkten Anzahl von Fäden immer wiederholt, hergestellt ist, und welche Stoffe mittels der gleichzeitigen Verwendung mehrerer Litzen erzeugt werden können, nämlich:

Taffetgewebe (Taffete, Louisines, Sarsenets, Marcelines, Lustrines, Failles, Gros grains, Ottomans, Gros de Londres, Gros de Suez, Gros de Tours und dergleichen);

Köpergewebe (Levantines, Surahs, Serges, Tricotines, Cotes satinées, Peau de soie u. dgl.);

Satingewebe (Satin de Lyon, Satin turc, Satin de Chine, Messaline, Satin grec, Satin merveilleux, Satin Duchesse, Satin soleil, Satin marquise, Satin Rhadamés, Satin double face u. dgl.);

Armuren (Armures royales, Armures Régence, Armures précieuses, Armures piquées, Kettreps, Schussreps, Gros d'Italie u. dgl.).

Stoffe, bei denen in der Form von Randstreifen (Bordüren) zwei oder mehrere Armuren (Bindungen getrennt auftreten, gehören zu den glatten Geweben. Als solche sind die Stoffe zu Regen- oder Sonnenschirmen anzusehen, welche in der ganzen Breite aus einheitlicher Bindung (z. B. Taffet) bestehen und differierende Bindung (zumeist Atlas oder Cannelé) nur in der Form und Ausdehnung von Randstreifen (Bordüren) aufweisen. Der Charakter von Randstreifen (Bordüren) kann den getrennt auftretenden Bindungen der Stoffe zu Regen- und Sonnenschirmen oder Tüchern nur dann zuerkannt werden, wenn jeder Randstreifen schmäler ist, als der achte Teil der Stoff- und Tüchelseite, auf welcher er senkrecht steht. Als Breite einer Bordüre ist die ganze Entfernung vom Rande des Spiegels bis zum äussersten Rande des Stoffes oder Tüchels nur dann anzusehen, wenn der äusserste Streifen längs der Tüchel- oder Stoffkante gleichfalls abweichende Bindung gegenüber dem eigentlichen Fond (Spiegel) aufweist.

Die Bindung und Zusammensetzung der Enden (Sahlleisten, Lisières), sofern nicht dadurch für die weitere Verwendung der Gewebe bestimmte Effekte (zum Beispiel Bordüren u. dgl.) erzielt werden, fällt für die Verzollung nicht in Betracht.

Glatte Gewebe, im Stoff bedruckt, gelten als glatt (bisher wie façonnierte).

Das Vorhandensein von Ajour- und Schlingfadeneffekten von unächter Gaze macht ein an sich glattes Gewebe nicht zum façonnierten (bisher wie façonnierte).

Als façonniert sind ausser den Jacquardgeweben solche Gewebe zu betrachten, die aus der Verbindung zweier oder mehrerer getrennt auftretender Armuren (Bindungen) bestehen, seien es Ketteneffekte (Pékins), seien es Schlusseffekte (Lancés).

Moirierte und gauffrierte Stoffe, ferner in der Kette bedruckte Stoffe (Chinés) werden als façonnierte behandelt.

Halbseidengewebe, nicht besonders benannte (536.—):	
a) glatte	540.—
b) façonnierte	585.—

Ganzseidene Bänder (ausgenommen gestickte, solche aus Tüll, Gaze etc., sowie Sammetbänder) (952.38):	
Chinébänder	575.—
Moirébänder	1050.—
andere	950.—
Bänder aus Halbseide (536.—):	
rispartig, 6 cm oder weniger breit, schwarz, grau oder braun (Hutbänder)	450.—
andere: glatt	550.—
façonniert	600.—

Handelsberichte.

Einfuhr von Seidenwaren nach Belgien. Im Jahr 1904 wurden nach Belgien eingeführt:

Seidengewebe, nicht besonders genannt	Fr. 9,002,300
Halbseidengewebe, Baumwolle vorherrschend	„ 4,484,500
Seidene Bänder	„ 394,400
Seidene Tülle und Spitzen	„ 239,800
Seidene Posamentierwaren	„ 198,200

Die belgische Statistik weist eine Ausfuhr von Seidengeweben im Wert von ca. $1^1/_2$ Mill. Fr. aus; da in Belgien Seidengewebe nicht hergestellt werden, so kann es sich nur um Ware ausländischer Herkunft handeln.

Haupteinfuhrland ist Frankreich; Deutschland liefert die Hälfte der Halbseidengewebe. Der schweizerische Export nach Belgien stellte sich im Jahre 1904, laut Angaben unserer Handelsstatistik, für

Ganzseidene Gewebe	auf Fr. 2,193,600
Halbseidene Gewebe	„ 844,900
Shawls und Tücher	„ 274,300
Bänder	„ 139,000

Schweizerische Interessenten seien bei dieser Gelegenheit auf die Chambre Suisse du Commerce in Brüssel aufmerksam gemacht, die, als einzige Institution dieser Art im Ausland, über die Absatzmöglichkeit schweizerischer Erzeugnisse in Belgien bereitwilligst Auskunft erteilt.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Horgen. Die Webereimaschinenfabrik Schelling & Stäubli in Horgen betrauert den Hinschied des Mitinhabers, Hrn. Hauptmann Rudolf Schelling-Stünzi.

Deutschland. — Vereinigte Kunstseidenfabriken A.-G. in Frankfurt a. M. Die kürzlich in Frankfurt abgehaltene Generalversammlung genehmigte der „Frankf. Ztg." zufolge die Anträge des Verwaltungsrates über die Gewinnverteilung (Dividende 35 Prozent wie im Vorjahr) und wählte für den verstorbenen Herrn G. Fuchs Herrn Kommerzienrat Ladenburg neu in den Verwaltungsrat.

— Kunstseide-Industrie. Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Akt.-Ges. in Elberfeld verteilt für 1905 30% Dividende (wie im Vorjahre).

— In Reutlingen ist die Firma A. Rütschi, Seidenweberei in Reutlingen und Pfullingen, sowie Filiale in Zürich, in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Das Stammkapital beträgt 500,000 Mark. Geschäftsführer ist A. Rütschi jun. in Zürich. Die Gesellschaft übernimmt ferner den kaufmännischen und technischen Betrieb der bisher von A. Rütschi jun. in Mariano Comense (Itl.) betriebenen Seidenweberei und Spinnerei für ihre Rechnung.

„B. T. Z."

— In Mülhausen i. E. ist in verschiedenen Baumwollwebereien vor einigen Wochen ein Streik ausgebrochen. Bis jetzt streiken die Arbeiter ausser bei der Firma Frey & Co. auch bereits bei der Firma Kullmann & Co. (früher Naegely frères). Die Baumwollfabrikanten haben sich inzwischen wiederholt zur Zurücknahme des seinerzeit gefassten Aussperrungs-Beschlusses bereit erklärt, sofern die Ausständigen die Arbeit wieder aufnehmen. Der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Gemeinderat hat dagegen inzwischen zur Verminderung der Not unter den Streikenden und Ausgesperrten beschlossen, dass sämtliche an der gegenwärtigen Bewegung beteiligten männlichen Arbeiter vierzehn Tage nach der Ausperrung bei städtischen Arbeiten gegen einen Minimallohn von 2 M. 60 pro Tag zu beschäftigen seien.

Frankreich. — Chappe-Industrie. Für das Jahr 1905 wird bei flottem Geschäftsgang für die Société anonyme de Filatures de Chappe à Lyon eine Dividende von $12^1/_2$% (im Vorjahre 0) und für die Société anonyme de Filatures de Chappe en Russie eine solche von 5% (im Vorjahre 0) in Vorschlag gebracht. Die Generalversammlungen beider Gesellschaften werden auf den 15. Mai einberufen.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Die Stimmung auf den Seidenmärkten bleibt anhaltend gut. Auf dem Mailänder Markt tritt ausser den europäischen Fabriken auch Amerika wieder als Käufer auf. Auf den ostasiatischen Plätzen ist es etwas ruhiger geworden. Die Zwirnereien sind zu günstigen Sätzen ordentlich beschäftigt. Für trockene Cocons ist trotz erhöhten Forderungen mehr Interesse vorhanden.

Seidenwaren.

Die Unsicherheit der politischen Lage macht sich im Verkehr zwischen Stoffkäufern und der Fabrik bemerkbar. Solange die Konferenz in Algericas nicht zu einem endgültigen Resultat gelangt ist, beobachtet man beinahe überall eine abwartende Haltung. Für die Schweizer Industrie machen die Zollschwierigkeiten mit Frankreich und die Ungewissheit des Ausganges der nicht beendigten Vertragsunterhandlungen sich in unangenehmer Weise fühlbar. Ueber die gangbaren Artikel ist dem letzten Bericht nichts neues bezufügen. Auch in den Bändern hält die günstige Stimmung für glatt und façonniert an.

Geschmack und Geschmacksbildung
mit besonderer Berücksichtigung der Gewebemusterung.

Vortrag von H. Fehr.

Es ist nicht gerade eine angenehme Aufgabe, über ein Thema zu sprechen, von dem jeder Zuhörer im stillen denkt: „Was hierüber gesagt werden kann, hat eigentlich

für mich keinen Wert". Denn wo ist ein Mensch, der nicht glaubt, einen guten Geschmack zu haben? Ich hätte auch nie gewagt, über dieses Thema zu sprechen, wenn nicht der Vorstand des V. E. S. Z. mich nicht wiederholt darum gebeten hätte. Wenn ich nun heute Abend über Geschmack und Geschmacksbildung rede, so werde ich einfach die Frage erörtern: Was ist Geschmack? Wenn es mir gelingt, das Wesen des Begriffes „Geschmack" wirklich genau zu definieren, wenn es gelingt, gewisse Gesetze oder Regeln aufzustellen, nach denen wir etwas schön oder hässlich finden müssen, so haben wir dann auch gleich die Lösung des zweiten Teiles, also der Geschmacksbildung. Denn sobald wir imstande sind, das Schön- oder Hässlichfinden eines Gegenstandes zu begründen, so haben wir ja die Mittel in der Hand, auch andern Menschen die gleichen Anschauungen beizubringen. Zwar sagt ein altes Sprichwort, dass sich über den Geschmack nicht streiten lasse. Mit andern Worten will das sagen, dass jedermann seinen eigenen Geschmack hat und denselben eben gut findet. Racinet, ein berühmter Kunstmaler, schreibt sogar:

„Jedes geschriebene und feststellbare Gesetz inbezug auf Kunst ist für Kinder und Unwissende. In dem Augenblick, wo ein Mensch irgendwie verdient Künstler genannt zu werden, sind alle lehrbaren Gesetze etwas Selbstverständliches für ihn geworden. Es sind in einem Hammerschlage oder Pinselstrich eines grossen Künstlers mehr Gesetze wahrnehmbar, als in einem dicken Buche niedergeschrieben werden können. Wo immer wir sehen, dass dem Systematischen und Formelhaften allzuviel Aufmerksamkeit geschenkt wird, und wo man es für mehr hält als im Hülfsmittel für Anfänger, da hat man, dessen dürfen wir sicher sein, von edler Kunst keinen Begriff".

Meine Aufgabe ist es nun nicht, Künstler heranbilden oder gar belehren zu wollen. Ich möchte nur meine Wahrnehmungen an jene Leute richten, die in der Anschauung des künstlerischen Schaffens noch unwissend sind, die zwar oft das eine schön, das andere hässlich finden, aber nicht wissen warum. Es ist falsch, wenn man sagt, der gute Geschmack müsse einem Menschen angeboren sein. Es steht ausser Frage, dass z. B. diejenigen Kinder, die von Jugend an auf alles Schöne aufmerksam gemacht werden, nach und nach das Schöne vom Hässlichen leicht unterscheiden lernen und die Befähigung erlangen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Sie haben dies also gelernt, es war ihnen nicht angeboren! Darin liegt nun schon ein grosser Unterschied. Derjenige, der seinen Geschmack gebildet hat, überlegt von Fall zu Fall, ob der zu kritisierende Gegenstand in allen Beziehungen seinen Anforderungen inbezug auf Gebrauch, äusserer Form, Anordnung, Aussehen etc. entspreche, er ist daher imstande sein Urteil, sei es „für" oder „gegen" zu begründen, während ein anderer sich oft nur vom äussern Schein blenden lässt und über das Wesentliche und Wichtigere hinweggeht. Auch ist es eine Tatsache, dass viele Menschen ihr Urteil resp. also ihren Geschmack ändern, sobald sie von jemandem über den betreffenden „schön" befundenen Gegenstand eines andern belehrt werden. Ein Gegenstand kann uns plötzlich nicht mehr gefallen, wenn wir auf irgend einen Fehler, der ihm anhaftet, aufmerksam gemacht werden. Dies allein beweist uns schon, dass es bestimmte Regeln geben muss, nach denen das Wesen des Schönen und Geschmackvollen mehr oder weniger beurteilt werden kann. Wenn ich auch zugebe, dass es nicht möglich ist, die so mannigfachen, vielseitigen Geschmacksrichtungen, die zudem in jedem Lande und mit jeder Mode wechseln, in bestimmte Lehrsätze zusammenzufassen, so finde ich doch, dass es möglich ist, sich wenigstens Rechenschaft darüber zu geben und sich bewusst zu werden, weshalb wir etwas schön finden. Auch lassen sich durch das Studieren mustergültiger Vorbilder die Gesetze ableiten, deren Beachtung jene ihren Geschmacks- oder Kunstwert verdanken. Die Kenntnis dieser Gesetze ist von grossem Wert. Sie kontrolliert unser subjektives Empfinden, macht uns sicherer, bewusster im Urteil und erleichtert unsere künstlerischen Arbeiten.

Nun kann man aber noch die gewiss berechtigte Frage aufwerfen: Brauchen wir überhaupt Geschmack zu haben? Ist dessen Besitz heute, wo alles nur nach materiellen Vorteilen strebt, noch notwendig. Ich glaube ja. Gewiss spielt er im heutigen Kulturleben eine nicht zu verachtende Rolle und es ist nicht zu leugnen, dass sich die Geschmacksbildung, wie die gesamte Volksbildung in letzter Zeit mächtig entwickelt hat. Allerdings hat erstere mit der leteren nicht Schritt gehalten; denn es ist klar, dass das blosse Streben nach materiellem Besitze das „Schöne", das uns doch das Leben erheitern könnte, fast ganz ausser Betracht lässt. Heute scheint es nun, als trachte man darnach, das Versäumte endlich nachzuholen. Es geht ein frischer Zug durch das ganze Kunstgewerbe, man macht grosse Anstrengungen, dasselbe zu heben, neue Anschauungen, neue Begriffe tauchen auf, die den heutigen Bedürfnissen mehr Rechnung tragen wollen, als es bisher der Fall gewesen ist. Je länger je mehr gehört es nicht nur zum guten Ton, sondern es ist geradezu zum Bedürfnis geworden, in ästhetischen Anschauungen auf der Höhe zu sein.

Eine solch wichtige Sache nun einmal etwas näher zu betrachten, lohnt sich wohl, hauptsächlich in einem Kreis, der, ich möchte fast sagen, seine Existenz diesem unscheinbaren Medium — dem Geschmacke — zu verdanken hat. Vor allem gilt es, sich darüber klar zu werden: Was ist Geschmack und wer hat Geschmack? Die beste Antwort dürfte sein, wenn wir sagen, dass man die Fähigkeit, irgend einen Gegenstand, sei es ein Kleidungsstück, ein Möbel, ein Gemälde, ein Wohnhaus oder sonst irgend einen Gebrauchsgegenstand, angenehm ins Auge fallend zu gestalten, allgemein mit „Geschmack" bezeichnet. Diejenigen also, die im stande sind, aus eigenen Ideen Gebilde hervorzubringen, die allgemein gefallen, haben Geschmack. Ich betone dies letztere ganz ausdrücklich. Denn, wer es sich nur zur Aufgabe stellt, Abnormitäten zu erzeugen, etwas das noch nie dagewesen ist, aber keinen Anklang findet, der hat nach meinem Dafürhalten wohl Geschmack, aber jedenfalls nicht den richtigen. Ob es leichter ist, etwas zu erzeugen, das allgemein gefällt und Absatz findet oder etwas, das seiner Kuriosität halber wohl bewundert, aber nicht gekauft wird, scheint recht schwierig zu beantworten zu sein. Sicher ist, dass man allgemein diejenigen, die die erstern Produkte liefern, Musterzeichner, die andern aber Künstler nennt.

Geschmack haben aber auch diejenigen, welche bei

der Auswahl und beim Einkaufe ihrer Gebrauchs- oder Kunstgegenstände nur solche Gebilde berücksichtigen, die in jeder Beziehung für ihren Gebrauch zweckentsprechend sind und durch ihre Konstruktion und Anordnung angenehm ins Auge fallen. Die erstere Gruppe wären somit die Produzenten, die letztere die Konsumenten. Geschmacklose finden wir leider in beiden Gruppen mehr als genug, sodass wir nicht sagen können, die Geschmacklosigkeit rühre von der einen oder andern Seite her. Allerdings liesse sich behaupten, dass wenn die Fabrikanten nur Geschmackvolles erzeugen würden, das Publikum gezwungen wäre, auch nur Geschmackvolles zu kaufen. Dem lässt sich aber gegenüberstellen, dass wenn die Konsumenten nur geschmacksvolle Waren auswählen würden, diejenigen Produzenten, die nicht imstande sind, solche Produkte zu liefern, eben von selbst von der Bildfläche verschwinden würden. Der Fehler liegt also an beiden Orten; beiderseits gibt es Leute, die sich um ästhetische Fragen nichts kümmern. Es ist zu bedauern, dass es so viele Kaufleute und Fabrikanten gibt, die durch ihre Produkte beweisen, dass sie keinen künstlerischen Geschmack besitzen. Solange es aber ein kaufendes Publikum gibt, das, mangels genügender Aufklärung, seinem, jedem Menschen mehr oder weniger angeborenen Schönheitssinn nicht Ausdruck geben kann, solange werden auch diese Fabrikanten ohne Schwierigkeit bestehen können. Ich finde aber doch, dass den Fabrikanten die grössere Schuld trifft, wenn er Produkte in die Welt hineinsetzt, die dem allgemeinen Empfinden des Schönheitssinnes zuwider sind; denn gerade durch die Lieferung von wirklich nur vorbildlichen Gegenständen liesse sich der allgemeine Geschmack heben und bilden. Es ist doch anzunehmen, dass der Fabrikant in seinem Gebiete, sei es nun Architektur, Möbel- oder Bekleidungsbranche ein Fachmann sei; er wird daher für tadellose, zweckentsprechende Form, Verzierung und Anordnung ein viel grösseres Verständnis haben, als ein Grossteil seiner Käufer.

Nun gibt es aber noch eine Klasse von Menschen, die ich bis jetzt nicht erwähnt habe und die ich nicht übergehen möchte. Es sind dies diejenigen, denen man im allgemeinen einen „guten Geschmack" nachsagt, die ihn aber durchaus nicht haben, weil sie demselben ohne eigenes Fühlen Ausdruck geben. Wer z. B. bei der Auswahl eines Gemäldes nur auf den Namen des Verfertigers sieht und andere Bilder, die ihm zwar viel besser gefallen, ausser Betracht lässt, weil sie von einem weniger berühmten Künster erstellt sind, der bezeugt eben damit, dass er keinen Geschmack hat und dass er sich lediglich auf das Urteil, auf das Empfinden anderer stützt. Eine Dame, die nur Stoff kauft, bei welchem in jedem Rapporte der Name des Künstlers, der ihn geschmückt, eingewoben ist, beweisst damit doch gewiss nicht, dass sie Geschmack besitzt, sondern höchstens, dass sie das Bestreben hat, eigenartig und modern zu sein. Eine andere Dame, die die Mittel hat, sich immer vornehm und nach der neuesten Mode zu kleiden, beweist damit noch lange nicht, dass sie Geschmack besitzt; denn nicht durch das Tragen von Schmuckgegenständen, die allgemeines Aufsehen erregen oder durch das Umhängen der schönsten und teuersten Modekleider kommt der gute Geschmack zum Ausdruck. Im Gegenteil: Gerade durch ein schlechtes Anpassungsvermögen an die herrschende Mode inbezug auf die eigene Figur kann trotz allem Aufwand ein schlechter Geschmack verraten werden. Jedermann weiss, wie das gleiche Kleid der einen Dame gut, der andern schlecht stehen kann, und nur diejenige, die es versteht, stets das ihr gut stehende auszuwählen, hat Geschmack. Dies in Kürze einige Bemerkungen über die Frage: Was ist und wer hat Geschmack? Nun aber gilt es, genau zu erforschen, was für Beweggründe uns überhaupt leiten können, einen Gegenstand schön oder hässlich, geschmackvoll oder geschmacklos zu finden. In erster Linie kommt selbstverständlich in Betracht, dass der betreffende Gegenstand seinem Zwecke entspreche, dass er also gebrauchsfähig sei.

Ein Stuhl kann noch so originell und hübsch ausgeführt sein; wenn wir uns ohne Gebrauchsanweisung nicht auf denselben setzen können, wenn wir nach kurzem Sitzen Rückenschmerzen bekommen, so ist er geschmacklos, weil er der Hauptforderung — gebrauchsfähig zu sein — nicht entspricht. Einen Verstoss gegen die Zweckmässigkeit begehen wir auch, wenn wir Gegenstände mit einer Ausschmückung versehen, die nicht zu ihnen passt, wenn wir, mit andern Worten gesagt, eine Naturwidrigkeit begehen.

Um aus dem alltäglichen Leben ein Beispiel zu geben, möchte ich erwähnen, dass ich z. B. letzthin bei einer Kaffee-Visite ein Stück Butter vorgesetzt erhielt, auf dem ein Schwein reliefartig aufgedrückt war. Man sieht ja häufig die melkende Sennerin eingeprägt, und das hat schliesslich einen Sinn, die Verzierung mit einem Schwein aber kann in diesem Falle doch nicht Glück bedeuten, sondern höchstens darauf aufmerksam machen, dass es auch noch andere Substanzen gibt, aus denen eine Art Butter gemacht werden kann.

Auch inbezug auf die Gewebemusterung sind Vergehen gegen die Natürlichkeit etwas Alltägliches. Wenn ich in einen Salon trete, der mit einem prächtigen Plüschteppich belegt ist, in den eine idyllische Landschaft eingewoben ist, dann bin ich über den Geschmack des betr. Besitzers ganz im klaren. Es ist mir immer, als dürfte ich nicht auf einen solchen Teppich treten, eventuell wage ich nur so weit zu marschieren, so weit im Vordergrund der „feste Boden" sichtbar ist; über den „rieselnden Bach" aber nehme ich naturgemäss einen Sprung. Ueberwindung aber braucht es geradezu, in den „See" oder gar in den „Himmel" hineinzutreten. Dieses Stück Stoff kann selbstredend ganz geschmackvoll sein und sein Besitzer kann Geschmack bekunden, wenn er es richtig verwendet, z. B. als Garnitur einer nackten Wandfläche.

Liest ein Fabrikant in einem Journal, dass die Damenkleider für nächsten Sommer über und über mit Spitzen und Voiles ausstaffiert werden, so wird er sofort wissen, dass weder schwere Stoffe, noch grosse, pompöse Dessins Verwendung finden werden. Sieht ein Krawattenfabrikant, dass die Brüste der Hemden aufs Feinste gestickt werden und dass darum, um solche nicht zu verdecken, die Krawatte zu einem kümmerlichen Knötchen zusammenschrumpft, dann wird er die kleinstmöglichen Effekte zur Verzierung seiner Stoffe verwenden. Würden solche „Winke" nicht berücksichtigt, so wäre es leicht möglich, dass sogar sehr geschmackvoll ausgeführte Stoffe geradezu unbrauchbar wären, nur weil sie nicht zweckentsprechend sind. Wenn

wir aber nur berücksichtigen wollten, dass ein Gegenstand lediglich zweckentsprechend sei, so könnten wir dem vollauf nachkommen, ohne dass wir ihn deshalb geschmackvoll finden würden. Es kommen eben noch sehr viele schwerwiegende Merkmale in Betracht, die wir neben der Zweckmässigkeit noch berücksichtigen müssen. Wir haben z. B. ferner darauf Rücksicht zu nehmen, dass ein Gegenstand oder eine Fläche nicht eintönig, sondern abwechlungsreich erscheine und können dies erreichen durch Verzierungen, Form und Farbe.

Schon die Verzierungen an den aus den ältesten Zeiten stammenden Gerätschaften sind ein glänzender Beweis für den den Menschen angeborenen Trieb nach Verschönerung des nur Zweckmässigen durch die Kunst. Ein Gegenstand ohne Verzierung scheint uns nackt; er kommt uns vor, wie ein Mensch ohne Gewand. Damit will ich nicht sagen, dass, weil sich alle Menschen bekleiden, auch alle Gegenstände verziert werden müssen; denn so gut als bei einem wirklich in jeder Beziehung gut proportionierten und schön gebauten Menschen seine Schönheit durch die Kleidung eher verliert, also beeinträchtigt wird, so gut gibt es Gegenstände, die unverziert einen viel vornehmeren Eindruck auf uns machen, als wenn sie mit allerlei Mischmasch beladen werden. Eine schöne eichene Türfüllung wird uns in ihrer Einfachheit mehr Freude bereiten und hübscher erscheinen, als wenn sie mit unnötigen Strichen oder Ornamenten bemalt wird. Ueberhaupt ist zu bemerken, dass man oft mit den einfachsten Mitteln gerade den reichsten Ausdruck erreicht. Also vor allem punkto Verzierung weises, überlegtes Masshalten. Ich habe bereits bemerkt, dass wir je nach der Wahl der Verzierung einen Gegenstand förmlich umgestalten können. Wir vermögen nicht nur die Form, sondern auch die Verzierungen ruhig, bewegt oder gar unruhig zu gestalten. Wir können damit einem Gegenstand den Ausdruck der Kraft oder der Weichheit verleihen und können ihn schlank oder plump erscheinen lassen.

Proportion und Raumverteilung spielen dabei natürlich stets die Vorbedingung; sie sind darum auch immer zuerst zu bestimmen und zu prüfen; denn erst, wenn ein Produkt in Form und Proportion schon angenehm wirkt, ist eine Verzierung zulässig. Auch die schönste Zeichnung, die glänzendste Ausführung vermag den Fehler einer hässlichen, unproportionierten Form nicht aufzuheben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Fachausdrücke in der Konfektionsindustrie.

Es haben sich in der Textilbranche, in der Fabrikation wie im Verkauf, mit den Jahren mancherlei Fremdwörter eingebürgert, an die man sich nach und nach gewöhnt hat, ohne eine Erklärung für deren Ursprung zu finden.

Es dürfte deshalb manchem Leser nicht uninteressant sein, in nachstehendem Aufschluss über die Herkunft einiger Worte zu finden, wie sie speziell die Manufaktur- und Konfektionsbranche häufig anwendet. Diese Ausführungen, die wir einer kürzlich erschienenen Abhandlung des „B. C.“ entnehmen, lauten folgendermassen:

„Der Herr der Schöpfung, der Mann, benutzt zur Bekleidung seiner Glieder in den kultivierten Ländern — abgesehen von sonstigen geeigneten Stoffen — hauptsächlich Buckskin, Doeskin oder Moleskin, er trägt Covertcoat als Ueberzieher, schützt seinen Hals mit einem Cachenez, verwendet Batist zu Taschentüchern, fertigt aus Chiffon und Schirting Leibwäsche.

„Was heisst eigentlich Buckskin?“ fragte ich jüngsthin einen Herrn, welcher nahezu ein Vierteljahrhundert seine Mitmenschen mit diesem Erzeugnis der Webkunst versorgt hat.

„Buckskin,“ erwiderte er, „kommt von Buxe, das heisst Hose, Buckskin heisst also Hosenstoff.“ Ich sagte nichts zu dieser Darlegung, dachte aber, dass ein Sprachforscher an dem Herrn nicht verloren gegangen sei. — Die Worte Buckskin, Doeskin, Moleskin sind englisch und haben die gemeinsame Endsilbe „skin“, zu deutsch „Haut“. Die Vorsilben Buck, Doe, Mole lauten in unserer Sprache: Bock, Reh, Maulwurf, die ganzen Ausdrücke also Bocks-, Reh-, Maulwurfs-Haut. Einem Verkäufer, und wäre er ein noch so eingefleischter Gegner jedes Fremdwortes, möchte ich jedoch nicht die Anwendung dieser Uebersetzungen bei Anpreisung der betreffenden Artikel empfehlen, weil zweifellos der Nimbus der Ware zu sehr dabei leiden würde.

Covertcoat ist ebenfalls englisch und heisst wörtlich „bedeckender Rock“. Cachenez ist französisch, auf deutsch „Nasenhülle“, wohl weil es ursprünglich zum Schutz des Gesichtes, insbesondere der Nase, gegen Erkältung getragen wurde. Batist ist indischen Ursprungs, abgeleitet von Bastos — der Flachs, welcher zuerst zur Verfertigung dieses Gewebes genommen wurde, und Jahrhunderte lang kamen die feinsten Batiste aus Indien. — Die Ausdrücke Chiffon und Schirting sind nicht so weit hergeholt, vielmehr dem Französischen bezw. Englischen entlehnt; jedoch spricht nur das englische Wort „Shirting“ der Verwendung des damit bezeichneten Materials. Shirt heisst bekanntlich deutsch Hemd, Shirting ist gleich Hemdenstoff. Das französische Wort Chiffon dagegen steht mit Hemd, Wäsche u. s. w. in keiner sprachlichen Verbindung. Es lautet übersetzt Lumpenzeug, Fetzen; Chiffonnière ist gleich Lumpensammlerin, chiffonné ist gleich zerlumpt, zerknittert. Das weibliche, zarte Geschlecht hüllt sich vorzugsweise in Gewänder aus Cheviot, Kaschmir, Velours, Sattin, Kattun, benutzt Plaids und Krawatten und zeigt sich unberufenen Männeraugen nicht im Negligé oder während der Toilette.

Die Fremdwörter in diesem Gewaltssatz wollen wir uns näher betrachten. Cheviot ist englisch und steht in Verwandtschaft mit unserem Worte „Schaf“. Die Bezeichnung hat der rauhhaarige Stoff vom Cheviot-Gebirge, der Grenze zwischen England und Schottland, woselbst grosse Schafzucht betrieben wird. Die gewonnene Wolle ist besonders hart und starkfädig und liefert das wohlbekannte Gespinst. Kaschmir hängt mit dem Tale gleichen Namens in Asien zusammen, zwischen Indien und Persien gelegen, einem der schönsten Punkte der Erde. Hier gewinnt man eine wunderbar zarte Wolle, welche von den Franzosen zuerst in den Handel gebracht wurde. — Velours nennen wir Reflex-Stoffe. Das Wort ist alt-französisch, lautet übersetzt Bärenpelz, vel ist gleich Pelz, ours ist gleich

Bär, und fand seine Anwendung wohl in Anbetracht der dicht und aufrecht stehenden Haare auf der rechten Seite des Gewebes. — Satin klingt auch französisch, stammt aber vom lateinischen „satis", genug, gesättigt, und soll einen mit Glanz gesättigten Stoff bezeichnen. — Kattun rührt vom englischen cotton, dieses wieder vom arabischen „Katon" her, beides auf deutsch Baumwolle. — Das englische Wort „Plaid" ist eng verwandt mit unserem deutschen „platt". Ursprünglich bezeichnete es den zur schottischen Nationaltracht gehörigen, glatt anliegenden, deckenartigen Ueberwurf. Letzterer ist in grosse Karos geteilt, und dient die Farbenstellung der einzelnen Felder zu einander zur Unterscheidung der Bewohner der verschiedenen Clanz oder Dörfer.

Krawatte glaubt jeder sei ein französisches Wort, aber mit Unrecht. Die sonst als Mausefallenhändler nicht gerade in hohem Ansehen bei uns stehenden Kroaten haben uns zu diesem Wort verholfen. Zur Kleidung dieses slavischen Volksstammes gehörte von jeher eine lose um den Hals geschlungene Schleife, welche sich nach und nach auch bei den westlichen Völkern Eingang verschaffte. Mit Rücksicht auf die ersten Träger gab man der Schleife den Namen „Kroate", dann Krovate und schliesslich Krawatte.

Wenn sich unsere Damen nur ungern im Negligé zeigen, so tun sie darin ganz recht, weil man sich im „nachlässigen" Anzug eben nicht vor jedermann sehen lassen kann. Wir verstehen jedoch unter der Bezeichnung die Schlaf-, bezw. Schlafzimmer-Kleidung, insbesondere der Damen.

Toilette hängt dem Gedanken nach mit Negligé eng zusammen, weil man zumeist im Negligé seine Toilette macht. Eine wörtliche Uebersetzung beider Ausdrücke in einem Satz würde jedoch einen höchst komischen, vielleicht gar keinen Sinn ergeben. Toilette bezeichnet man nämlich auch einen Anzug, und zwar den beim Auffrischen des äussern Menschen getragenen Frisier-Mantel, welcher aus Leinen gearbeitet war, auf französich toile; eine freie Uebersetzung von Toilette würde demnach „Leinenkleidchen" lauten.

Im eigentlichen Haushalt sind es von Webstoffen in erster Linie Weisswaren, wie Damaste, Jacquard-Hand- und Tischtücher, Gardinen, ferner Teppiche u. s. w., welchen unsere Hausfrauen grosse Beachtung schenken. Den schönen geblümten Damast verdanken wir den Syrern, in deren Hauptstadt Damaskus die Kunst, Blumenmuster zu weben, erfunden wurde, daher die Bezeichnung Damast. Englisch Damask, französisch Damassé. — Das Wort Jacquard hält das Andenken des Erfinders Joseph Jacquard, eines genialen Franzosen, wach, welcher mit seiner epochemachenden Erfindung des nach ihm benannten Webstuhles im Jahre 1808 eine völlige Umwälzung der Webwarenfabrikation hervorrief. — Gardinen, unsere Fenstervorhänge, haben ihren Namen vom italienischen „cortina", das ist Bettschutz-Vorhang. Im Laufe der Zeit haben wir uns daraus unser Wort „Gardine" geformt. Nach dieser Abstammung erklären wir uns auch den Ausdruck „Gardinenpredigt", als eine Auseinandersetzung zwischen Eheleuten hinter der „Cortina", dem Bettschutz-Vorhang. — Zu einer gemütlichen Einrichtung denkt man sich allgemein auch einen Teppich. Wir folgen in diesem Geschmack lediglich unseren Altvordern, Germanen sowohl wie Römern, welche ebenfalls Teppiche benutzten, wenn auch in einer von der unsern abweichenden Weise. Während bei uns der Teppich den Boden bedeckt, verwendeten Römer und alte Deutsche ihn als Wandbehang, woran uns heute noch die Gobelins erinnern. Teppich stammt vom altrömischen „tapetum", Wandbehang. Dem gleichen Gebrauch verdanken wir auch unsere Tapeten, welches Wort eines Ursprungs mit Teppich ist.

Zum Schluss noch das Wort „Konfektion". Die ersten Herren- und Damen-Konfektionäre haben bei Wahl ihrer Standesbezeichnung es zweifellos übersehen, dass eine wortgetreue Uebersetzung sie leicht mit einem Zuckerbäcker, im Englischen ebenfalls „Confectioner", verwechseln könnte. Beide Worte besitzen den gleichen Ursprung, das lateinische „confittere", etwas fertig Zubereitetes; Konfektion daher fertiges Kleidungsstück, Konfekt fertiges Zuckerwerk."

Das Ende vom Lied.

Wir hatten seinerzeit die Möglichkeit der Verwertung der Szczepanikschen Erfindungen, speziell das photographische Patronierverfahren, in diesem Blatt einlässlich besprochen und damals darauf hingewiesen, dass mit dem Verfahren kaum praktische Erfolge zu erzielen seien.

Unter dem Titel „Wie ein grosses Werk zu Grunde ging" erschien nun in den letzten Wochen in verschiedenen ausländischen Zeitungen eine Bekanntmachung, welche auf den Misserfolg des Unternehmens und die enormen bei dem Pröbeln erlittenen Verluste hinwies, die sich in viele Hunderttausende von Franken belaufen sollen.

Der Erfinder brachte hierauf eine Erwiderung, in welcher er die Gründe zu den bisherigen praktisch nicht befriedigenden Ergebnissen darzulegen suchte und auf die nun zu erhoffenden Erfolge unter anderm folgendermassen hinwies:

„Unter Benutzung der bisher gemachten Erfahrungen und unter Anwendung mehrerer Neuerungen, die auch durch Patente in neuester Zeit geschützt wurden, ist die Sache heute im grossen Stile durchgearbeitet und steht vollkommen fertig da. Eine grosse Anzahl von Patronen aus verschiedenen Textilgebieten und ausserdem Gewebe stehen mir heute zur Verfügung. Sie allein repräsentieren ein ansehnliches Beweismaterial.

Die Mitteilung in dem unter obigem Titel erschienenen Artikel, dass die Reproduktionsweberei von Kunstwerken, auf die man stark gerechnet hätte, völlig versagte, ist unrichtig, da ich eine Reihe von inzwischen angefertigten Patronen und Gewebe nach Kohlezeichnungen, Kupferstichen, Federzeichnungen, Halbtonbildern (nach Heliogravüren) vorweisen kann, welche mit einer bis heute nicht möglich gewesenen Originaltreue hergestellt sind".

Diese Anpreisungen scheinen nun doch nicht mehr als glaubwürdig erachtet worden zu sein; selbst die „Banquiers", die zu wiederholten Malen viel Geld in diese Erfindungen steckten, verhielten sich diesmal kühl. Ueber das Ende der Szczepanikschen Erfindungen äussert sich nun ein Wienerblatt folgendermassen:

„Die Szczepanikschen Patente im Doro-

theum. (Wiener Versatzamt.) Wer die Patente eines seinerzeit weltberühmten Erfinders kaufen will, der möge sich Donnerstag am 8. d. ins Dorotheum begeben. Dort gelangten acht Patente des polnischen Erfinders Szczepanik zur Versteigerung. Der Ausrufspreis aller acht Patente, von denen jedes nach den damals gehegten Erwartungen einen Wert von unzähligen Millionen repräsentierte, beträgt 5400 Kronen. Es ist ein Sturz aus unermesslicher Höhe, den da der ehemalige polnische Volksschullehrer Szczepanik gemacht hat, der vor ungefähr neun Jahren durch seine selbst von Fachleuten für genial erklärten Erfindungen auf dem Gebiete der Webindustrie mit einem Schlage ein berühmter Mann wurde. Das Prinzip der Szczepanikschen Erfindungen bestand darin, ornamentale Zeichnungen, Bilder, Porträts etc. auf optisch-elektrischem Wege zu weben. Es bildete sich eine „Aktiengesellschaft für Szczepanik-Textilindustrie" mit einem riesigen Anlagekapital zur Ausbeutung der Szczepanikschen Erfindungen, die sich in der Theorie als genial, in der Praxis als fast wertlos erwiesen. Die Aktiengesellschaft verkrachte, die Szczepanikschen Patente wanderten ins — Versatzamt . . . ."

Das Ergebnis der Versteigerung der Szczepanikschen Patente gestalte sich nach dem gleichen Blatt folgendermassen:

„Die Versteigerung der Szczepanikschen Patente. Dieser Tage fand die angekündigte Versteigerung der fünf Szczepanikschen Patente im Kommissärzimmer des Dorotheums statt. Die von den Besitzern gehegte Hoffnung, durch den öffentlichen Verkauf der Patente einen bedeutenden Erlös zu erzielen, hat sich nicht erfüllt, da sich zur Auktion kein einziger Käufer eingefunden hatte. Direktionsrat Voit begann um 12 Uhr mittags die Auktion mit der Frage an die drei Anwesenden, die jedoch alle Mitbesitzer der Szczepanikschen Patente sind, ob sie ein Kaufangebot stellen wollen. Da sich niemand meldete, erklärte Direktionsrat Voit die Auktion für geschlossen und teilte mit, dass die Patente nunmehr wieder der Gesellschaft zurückgestellt werden."

Die Szczepanikschen Erfindungen wurden seinerzeit, im Juni 1902, in einem in der Zürcher. Seidenindustrie-Gesellschaft gehaltenen Vortrag erwähnt, der die „Ausbildung zum Musterzeichner für die Seidenindustrie" zum Gegenstand hatte. Damals machte der Vortragende besonders darauf aufmerksam: „Was soll aus all den handwerksmässig gebildeten Schülern werden, welche Zukunft steht ihnen bevor, wenn in 10—20 Jahren (die Launen der Mode sind unberechenbar) wirklich nur künstlerisch ausgeführte Muster verlangt würden, oder aber das Patronieren für leichtere Artikel ganz dem mechanisch-photographischen Wege überlassen würde? Die Neuerungen auf diesem Gebiet sind so verheissend, dass auch mit dieser Eventualität gerechnet werden muss."

Heute ergibt sich weder in der verheissungsvollen Erfindung noch in dem vielgerühmten Lehrgang für Musterzeichner ohne Kontakt mit der Praxis ein Fortschritt gegenüber der realen Wirklichkeit, die unerbittlich wie ein mächtiger Strom die immer gleiche Bahn verfolgt und alles, was nicht von wirklicher Bedeutung und gut fundamentiert ist, mit in den Strudel ziehend der Vergessenheit anheimfallen lässt. Vor all dem Klimbim bleibt nichts zurück, als die weniger empfundenen Narben in den Geldbeuteln einer Anzahl Reicher und die tiefern in der Lebens- und Schicksalsgestaltung mancher junger Leute.

Kleine Mitteilungen.

Appenzellische Weberei. In der „Appenzeller Zeitung" erlässt Hr. Fabrikant Konrad Eisenhut in Herisau über den von uns früher gemeldeten Fall, wonach dieser Fabrikant seine Handweberei umsonst an den Weberpfarrer Eugster abtreten wollte, folgende Erklärung: „Auf verschiedene an mich ergangene Anfragen, ob Herr Pfarrer Eugster in Hundwil meine Offerte nun angenommen habe oder nicht, erkläre ich öffentlich, dass er sie nicht nur nicht angenommen, sondern mich nicht einmal einer Antwort gewürdigt hat. Er ist also bei seinem frühern Ausspruche, „die Offerte sei eine Verhöhnung und enthebe die, an welche sie gerichtet worden, jeder Beantwortung" unzarterweise verblieben! Damit jedoch nun die ignorierte Offerte nicht ganz zweck- und spurlos verlaufe, sondern etwas nütze und vielleicht auch erfreue, habe ich der Tit. Redaktion der „Appenzeller Zeitung" zu gunsten des „hinterländischen Weberkrankenvereins" eintausend Franken einbezahlt, welchen Betrag Herr Pfarrer Eugster dort persönlich in Empfang nehmen, verwerten und mir gefl. bescheinigen mag."

Die erste Kunstseidefabrik in Oesterreich. Wie die „W. W. Korr." erfährt, wird die erste österreichische Glanzstoff-Fabrik-Aktiengesellschaft in ihrer St. Pöltner Fabrik demnächst den Betrieb aufnehmen. Die Gesellschaft wurde im Dezember 1904 von der niederösterreichischen Eskomptegesellschaft im Verein mit den Elberfelder Glanzstoff-Fabriken und der Oberrheinischen Bank in Mannheim gegründet. Das Aktienkapital beträgt 2,5 Mill. Kronen. Die Gesellschaft hat die Patente und das Verfahren des Elberfelder Mutterinstituts erworben. In Oesterreich gibt es bisher noch keine Kunstseidefabrik. Der Wiener Bankverein hatte wohl vor Jahren ein bezügliches Patent erworben und die Vorbereitungen zur Errichtung einer Fabrik getroffen, führte jedoch sein Vorhaben nicht aus.

Patenterteilungen.

Kl. 19, Nr. 33,895. 4. Okt. 1905. Putzmaschine mit Staubabsaugevorrichtung für Seiden und andere Garne. Chr. Mann, Maschinenfabrik, Waldshut. Vertreter: Bourry-Séquin & Co., Zürich.

Kl. 20, Nr. 33,896. 27. Januar 1905. Kettenfäden-Andrehmaschine. Warp Twisting-in Machine Company, New York. Vertreter: Burry-Séquin & Co., Zürich.

Kl. 20, Nr. 33,897. 24. Mai 1905. Doppelt hebende Offenbach-Jacquard-Maschine. Maschinenfabrik Rüti vormals Caspar Honegger, Rüti. Vertreter: Bourry-Séquin & Co., Zürich.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV; **Dr. Th. Niggli**, Zürich II.

Seidenwebereien.

Energischer junger Mann sucht Stellung als

Technischer Leiter

oder als Stütze des Chefs

im In- oder Ausland. Webschulbildung. Längere praktische Tätigkeit, sowohl im technischen Betrieb, wie auf dem technischen Bureau. Mit Kalkulationen und Dispositionen aufs Beste vertraut. Militärfrei. Französisch und etwas Italienisch. Prima Referenzen und Zeugnisse. Offerten sub Chiffre W W 482 an die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Junger Mann in Stellung, **tüchtiger, selbständiger Disponent**, der in mehreren grossen Fabrikationshäusern Erfahrungen gesammelt, wünscht ähnliche Stellung. Prima Zeugnisse u Referenzen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre F. K. 493 befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Verheirateter, junger Mann, 35 Jahre alt, der sich in verschiedenen **grösseren Seidenfabriken reiche und wertvolle Erfahrungen** gesammelt hat, sucht, gestützt auf **langjährige Praxis, dauerndes Engagement** als **Obermeister** eventuell **Stoffkontrolleur auf Bureau.** Zeugnisse und Referenzen stehen gerne zu Diensten.

Offerten vermittelt die Expedition dieses Blattes unter Chiffre H. K. 43. 487

Bandfabrik. **Erfahrener Betriebsleiter** mit gediegenen Fachkenntnissen auch in der Veredlungsmanipulation, **sucht anderweitiges Engagement.** Offerten sub Chiffre B 494 an die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Junger Mann mit **Webschulbildung** mit **mehrjähriger Praxis** in der Seidenweberei sucht Stelle auf einem **Disponentenbureau.** Zeugnisse und Referenzen stehen gerne zu Diensten. Offerten unter Chiffre H. W. 492 an die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Junger, strebsamer Mann mit Webschulbildung und **längerer Praxis** sucht Stelle auf **Anfang April** als **Zettlerfergger oder auf Ferggstube** in Seidenfabrik. Ansprüche bescheiden.

Gefl. Offerten unter A. 491 an die Exped. d. Bl.

Die

„Mitteilungen über Textilindustrie"

Schweiz. Fachblatt für die Seidenstoff- & Bandindustrie

mit Berücksichtigung der

Färberei, Stoffdruckerei, Appretur und des Webereimaschinenbaues

ind infolge ihrer weiten Verbreitung im In- und Ausland ein vorzügliches und erfolgreiches

Insertions-Organ

für alle einschlägigen Gebiete.

1 Schoffelgasse ZÜRICH

OBERHOLZER & BUSCH

Schoffelgasse 1 ZÜRICH

Technisches Bureau für Textil-Industrie

Agentur — Weberei- und andere technische Artikel — Kommission

Harnischschnüre, roh, gebleicht u. firnist in div. Nummern.
Harnischlitzen, dreilöchrige Glasmaillons mit Leinen- oder Baumwollfaden gefasst, roh oder firnist.
Harnischgewichte, in allen gangbaren Stärken.
Harnischbretter verschiedener Einteilung.
Nadelbretter, Collets-Führungsbretter.
Colletschnüre, 2- und 3fach, mit Eisen- oder Messinghaken.
Leinen- und Baumwollgarn zum Fassen von Maillons.
Glas-Maillons in allen Grössen, drei- und mehrlöchrig.
Glasringe, Glasaugen, Glasröhrchen (Schiffligläsli).
Fadenführer aus Glas, Porzellan und emailliertem Stahl, gew. gewunden und gekröpft.
Teilflügelfaden, Ia. Qualität, div. Nummern, roh od. poliert.
Teilflügel mit Metallstäbchen.
Metall-Dreherlitzen, Nr. 1, 2 und 3, für Schaft- und Jacquardweberei.
Rückzugapparate und Rollen für Dreherfaden.
Webschützen verschiedener Systeme für Hand- und mechanische Weberei (Patent-Fadennut).
Fadenrückzugapparate.
Schaf- und Hasenpelze zum Garnieren der Webschützen, schwarz, weiss und farbig.
Leerli (Rollspülchen) in diversen Längen.
Spulenhalter und Seidenträger.
Schützenhalter „Bloque-Navette-Laforêt", div. Modelle.
Blatt- Einziehapparate.
Webutensilien aller Art, als: **Scheerli, Forcen, Klüppli, Geschirr- und Blatthäkli** etc.
Knotenscheeren, Patent Sampo.
Treibriemen. Spezialität **Perforierte Treibriemen.**
Rauchverhütungs- und Kohlensparapparate.
Farbstöcke und Trockenstangen. — Fleckenmittel.
Spezial-Bodenöle für Bureaux und Arbeitssäle.
Lager-Weissmetalle.
Gummi- und Asbestwaren für technische Zwecke.
„Facit"-Universalplatte, unerreichtes Dichtungsmaterial. — Mannlochringe. Packungen. Schläuche.

Seidene Bilder in grosser Auswahl.

Man bittet, im Bedarfsfalle unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Firmen-Anzeiger.

Insertionspreis: pro Jahr Fr. 20.—; pro Halbjahr Fr. 12.—.

Kaeser & Schelling
Metropol, Fraumünsterstr. 14 – ZURICH – Telephon 6397
Industr. Zeichnungsatelier für Weberei und Druckerei
Entwürfe und Patronen für Jacquard- und Schaftgewebe.

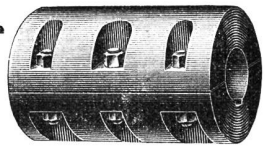
Anfertigung aller Arten * Webeblätter *
Robert RICHTER, Zürich V.
Gegründet 1881.

Webgeschirre
Lyoner- und Zürcherfassung, glatt und Lucken.
Maillons und Gazegeschirre.
Gebr. Suter, Aesch
b. Birmensdorf.

Johannes Meyer, Zürich
Bestrenommirtes Etablissement
für Seiden-Färberei.

J. Baumann & Dr. A. Müller
ZÜRICH II
Seidenfärberei.

Hch. Blank, Uster
Maschinenfabrik
Transmissionen



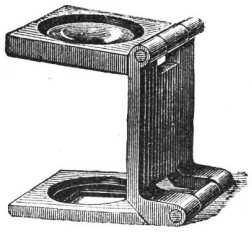
Weberschnüre
für Hand- u. Maschinenstühle
Kartenbindschnüre
aus Baumwolle, imprägniert
Spannseile
für Webstühle
etc.
D. Denzler, Seiler, Zürich
Sonnenquai 12 – Schweizergasse 4
Für mechan. Betriebe:
Draht- und Hanfseile
für Transmissionen etc.
Selfactorleinen jeder Art.
Bindschnüre und Seilerwaren.

Internationales Patentbureau
CARL MÜLLER
Bleicherweg 13 **Zürich II** Bleicherweg 13
Telephon Nr. 2955. — Telegramm-Adresse: Patentschutz.
Registrierung von **Fabrikmarken, Mustern** u. **Modellen.**
Referenzen zu Diensten.

A. Jucker
Nachf. v. Jucker-Wegmann
Zürich
Papierhandlung en gros.
Spezialität in sämtl. Papieren u. Cartons für die Seidenstoff-Fabrikation
Bestassortiertes Lager in
Chemisen-, Weber-, Zettel- und Einlage-Cartons, Umschlag Einleg- und Seidenpapieren u. s. w.
Muster und Preise zu Diensten.

E. Steiner-Erzinger, Zürich V
Agenturen für Rohseiden-, Seiden- und Baumwollfärberei
Vertretung des Stickereiapparates Système **Veyron** und sämmtlicher Hülfs- und Vorbereitungsmaschinen für mech. Weberei von **Gerh. Herbst, Krefeld.**

J. Jäggli, Optiker, Zürich
Poststrasse 1 * Fraumünsterstr. 29
Telephon 1587.



in allen Maassen.

Fadenzähler
Maassstäbe
Bandmaasse
Zählnadeln
Nur prima Qualität.

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich

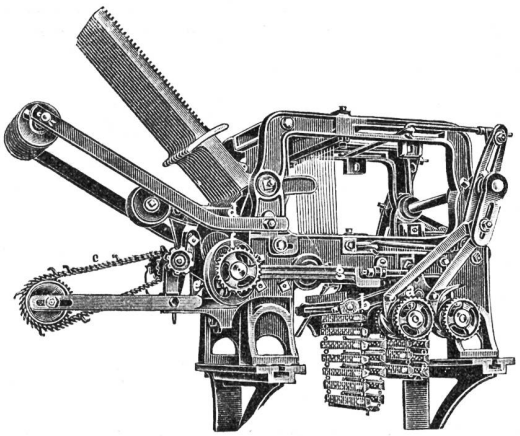
Filialen: *Lyon, Sandau (Böhm. Leipa) und Augsburg.*

Goldene Medaillen: **Zürich 1894, Como 1899, Horitz 1903, St. Etienne 1904.**

Spezialität: Schaftmaschinen

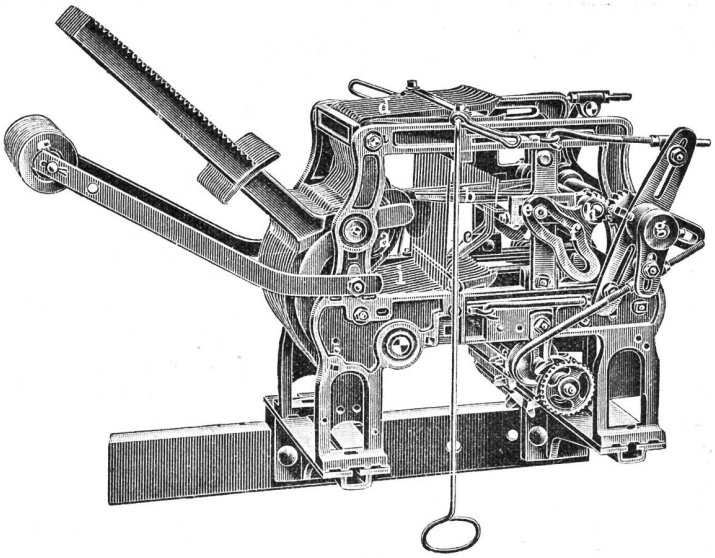
für alle Gewebegattungen.

301 b

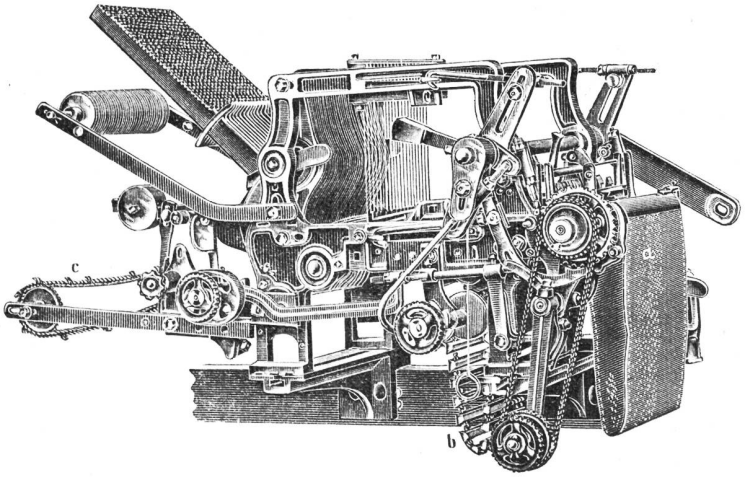


2 cylindrige Schaftmaschine

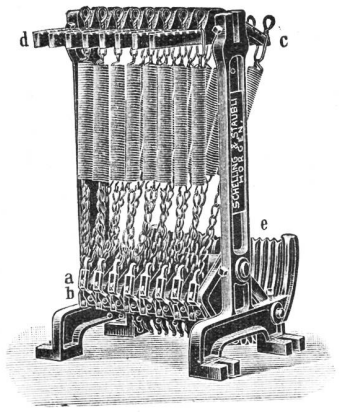
mit automatischem Bindungswechsel für abgepasste Gewebe. — Bedeutende Kartenersparnis, grosse Einfachheit und bequeme Handhabung. — Möglichkeit, nach beliebigen, geraden oder ungeraden Schusszahlen die Figuren abzubinden. — Je nach den Bindungen drehen die Cylinder zusammen oder unabhängig von einander.



Zweckmässigste Maschine für sämtliche Dreherstoffe und carrierte Gewebe mit Taffet- (Leinwand) Grund.



Schaftmaschine mit Papierdessin-Cylinder und Holzkarten-Cylinder, utomatische Umschaltung beider Cylinder, zweckmässig für **Servietten-** und **Foulardfabrikation** etc.



Federzugregister

von 8 bis 32 Flügel. — Grosse Kraftersparnis. — Regelmässige, stossfreie Bewegung des Webstuhles. — Keine Abnützung.

Kataloge franko und gratis.

Druck von Jean Frank, Waldmannstrasse 8.